

5 Neuzeit und Neuere Zeit etwa 15. - etwa 18. Jahrhundert

5.1 Politisch-territoriale Verhältnisse

Das 15/16. Jh. brachte eine Ausweitung der Herrschaftsgebiete europäischer Staaten auf neue Kontinente. 1498 entdeckte VASCO DA GAMA den Seeweg nach Indien, 1492 fand KOLUMBUS Amerika, in den Jahren 1519-1521 unterwarf Hernando CORTES Mexiko und 1531-1534 eroberte Francisco PIZARRO das Inkareich Peru. Hierdurch wurde die Koloniebildung und der Atlantikhandel mit der Einfuhr neuer Kolonialprodukte wie Kartoffeln, Mais und Tabak ermöglicht. (KINDER und HILGEMANN, 2002a)

Unter dem Einfluss von Reformation und Gegenreformation (s. Kap. 5.2) war die europäische Geschichte bis zum 17. Jh. durch die Bildung internationaler Mächtegruppen auf religiöser Grundlage geprägt. Der Dreißigjährige Krieg brachte eine völlige Neuordnung der europäischen Machtverhältnisse. Er begann als Glaubenskrieg innerhalb Deutschlands, griff aber auf weite Teile Europas – u. a. Holland, Dänemark, Schweden und Frankreich – über. 1648 erhielten die Reichsstädte Deutschlands die volle Landeshoheit, so dass das Deutsche Reich eigentlich ein Bund souveräner Staaten wurde. Man bemühte sich innenpolitisch um Frieden und versuchte ab dem 18. Jh. in der Außenpolitik durch Diplomatie das europäische Gleichgewicht zu wahren (DÜLMEN, 1990).

Die Bevölkerung, zu 90% auf dem Land angesiedelt, blieb geburtsständisch orientiert, d. h. die Kinder blieben im sozialen Stand ihrer Eltern und ein gesellschaftlicher Aufstieg war nur schwierig durch die Umsiedlung in Städte oder den Eintritt in kirchliche Dienste möglich (LUTZ, 1991).

Im Gefolge der Aufklärung war die Welt des 18. Jahrhunderts geprägt von Revolutionen. Die politischen Revolutionen überwand den Absolutismus und begründeten Staatsformen, die sich zur Sicherung persönlicher Freiheit und politischer Gleichheit auf ein säkularisiertes beziehungsweise Naturrecht beriefen, den feudalen Ständestaat durch einen demokratischen Klassenstaat ablösten und im Prinzip der Volkssouveränität gipfelten (KINDER und HILGEMANN, 2002b).

5.2 Wissenschaft und Kultur

Die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit brachte tiefgreifende Wandlungen mit sich. Der Humanismus forderte die freie geistige Entwicklung des Menschen, der sich aus eigener Kraft durch das Studium antiker Schriften vervollkommen soll. Er blühte zunächst in Italien, Ende des 15. Jh. auch in Italien und Frankreich auf. Das Bild vom „homo universale“, der umfassend gebildeten Persönlichkeit, die sich mit der Natur in Harmonie weiß und „alles kann, was sie nur will“, prägte die auf den Humanismus folgende Renaissance, die in Italien bedeutende Bauwerke wie den Petersdom und große Künstler wie Leonardo DA VINCI, MICHAELANGELO, RAFFAEL und BOTTICELLI hervorbrachte. Der Einfluss der Renaissance gelangte auch nach Deutschland, wo beispielsweise Schlösser und Rathäuser nach italienischem Vorbild errichtet wurden (DÜLMEN, 1990).

Wirtschaftlich war die Zeit durch eine Intensivierung von Handel und Gewerbe geprägt: Es entstanden Handelsgesellschaften und –kompanien und Banken zur Finanzierung des Handels und Schiffbaus und in Einzelfällen gelangten Familien hierdurch zu Monopolstellungen wie beispielsweise im 15. Jh. die Familie MEDICI in Florenz und die Familie FUGGER in Augsburg. Die Vergrößerung der Städte erforderte einen Strukturwandel in der Landwirtschaft: Hier wurde zur Spezialproduktion übergegangen, d. h. der Anbau bestimmter Getreidearten nur auf hierfür geeigneten Böden und eine gezielte Milchwirtschaft (KINDER und HILGEMANN, 2002b). Jedoch blieb die wirtschaftliche Lage der Bauern schlecht, nicht zuletzt da große Seuchenzüge der Pest und Rinderpest Menschen und Tiere drastisch dezimierten und zur Ausrottung ganzer Landstriche führten.

Eine große Rolle spielten Veränderungen in der Einstellung zur Kirche. Die „Verweltlichung“ des Klerus mit einer Überbetonung wirtschaftlicher Interessen, aber einer Vernachlässigung der Theologie und Seelsorge, führte zu wachsender Unzufriedenheit der Gläubigen. Daher fand die Reformation, ausgelöst durch Martin LUTHER (1483-1546), rasche Verbreitung. Als Grundtenor sollte die Gnade Gottes nicht mehr durch den sog. Ablasshandel, sondern allein durch Gebete, das Bereuen von Sünden und den Glauben erreicht werden. Begünstigend für die Reformation war sicher die kurz vorher entdeckte Buch-

druckkunst mit Hilfe beweglicher Lettern durch Johannes GUTENBERG (ca. 1400-1468), die eine rasche Reproduktion von Schriften in vergleichsweise großen Stückzahlen ermöglichte. Die Reformation löste die Bildung christlicher Konfessionen aus, die einerseits eine Belebung der europäischen Kultur bedeutete, andererseits aber eine Quelle für lange Glaubenskämpfe („Gegenreformation“) bis hin zu Kriegen darstellte (LUTZ, 1991).

Im 18. Jh., dem Jahrhundert der Aufklärung, sollte nach Immanuel KANT (1724-1804) der „Ausgang des Menschen aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit“ stattfinden und Vernunft, Mut zur Kritik, geistige Freiheit und religiöse Toleranz die Tradition, die religiöse Dogmatik, die kirchliche und staatliche Autorität sowie die moralischen und ständischen Vorurteile ablösen (KINDER und HILGEMANN, 2002b).

Die Fortführung der Kolonialpolitik bewirkte ein bis heute andauerndes Ringen der Großmächte um die wirtschaftliche und politische Aufteilung der Welt, um Reichtum und Macht, aber auch das Bemühen um ein Gleichgewicht.

5.3 Medizinisch-veterinärmedizinischer Kenntnisstand

Die Weiterentwicklung der Medizin und Tiermedizin stagnierte im 15. Jh. Die reichhaltige Literatur jener Zeit bestand hauptsächlich aus Rezeptsammlungen teils komplizierter Arzneimittelmischungen sowie aus Gebeten und Anrufungsformeln, die vielfach von Magie und Hexerei handelten. Man begann die Lehren der galenischen Medizin anzuzweifeln, zumal sie für das Auftreten bisher unbekannter Erkrankungen, wie beispielsweise der Syphilis, keine zufriedenstellenden Erklärungsmodelle anboten. Als Gegenströmung wollte Philippus Aureolus Theophrastus PARACELSUS (1493-1541) eine neue Medizin aufbauen, die sich auf Naturbeobachtung und Erfahrungen stützte. Diese zukunftsweisende Vorstellung verwirklichte er jedoch leider nicht in logischen Schlussfolgerungen, sondern in einer Mischung aus Astrologie, Alchemie, Magie und Okkultismus, die zu keinen wesentlichen Fortschritten führte (MÜLLER und MÜLLER-JAHNKE, 1993).

Einen Mittelweg zwischen den Extremen GALEN und PARACELTUSUS ging der sogenannte schöpferische Galenismus, der die Lehre GALENs als fehlerhaft erkannte, sie aber als Grundlage des Wissens betrachtete und auf ihrer Basis Fehlerhaftes korrigieren und Unvollständiges ergänzen wollte (MÜLLER und MÜLLER-JAHNKE, 1993). So bestritt der flämische Anatom und Chirurg Andreas VESAL (1514/1515-1564), dass alle bei Tiersektionen gefundenen anatomischen Strukturen gleichartig beim Menschen vorkommen. Die Befunde seiner Sektionen menschlicher Leichen veröffentlichte er in seinem grundlegenden Werk „De humani corporis fabrica“ und widerlegte einige Theorien GALENs, beispielsweise das der Uterus der Frau gehört ist und sieben Kammern aufweist (SCHOTT, 1993).

Die ableitenden Therapieformen Aderlaß und Abführen (Purgieren) galten weiterhin als Allheilmittel, auch astrologische, religiöse und magische Praktiken wurden von namhaften Ärzten in die Behandlung integriert. In der Humanmedizin war keine ernste Trennungslinie zwischen gelehrten Ärzten und Quacksalbern zu ziehen. In der Veterinärmedizin oblag die Versorgung der Pferde den Marstallern, es wurden aber im 16. Jh. auch erste „Rossärzte“ für die medizinische Versorgung von Truppen- und Nutzpferden in städtische Dienste gestellt. Auf dem Land wurde die Ausübung der Tierheilkunde Hirten, Schäfer, Hufschmieden, Abdeckern und Scharfrichter überlassen und Empiriker, die sich „Rossarzt, Kuearzt, Kelbarzt, Sewarzt“ nannten, waren auf die Behandlung von Pferden, Kühen, Kälbern oder Sauen spezialisiert (BOESSNECK, 1975; LECLAINCHE, 2000).

Die Entdeckung des Blutkreislaufs durch William HARVEY (1578-1657) im Jahre 1618 und erste mikroskopische Forschungen durch Marcello MALPHIGHI (1628-1694) und Antonie VAN LEEUWENHOEK (1632-1723) begründeten zwar die moderne anatomisch-physiologische Forschung, hatten jedoch zunächst keine Auswirkungen auf die ärztliche und tierärztliche Praxis. Die Notwendigkeit, das Fundament der Medizin von der reinen Empirie auf die Anatomie und die Physiologie als Grundlagen umzustellen, hatte man noch nicht erkannt (VON DEN DRIESCH und PETERS, 2003).

Ein Umdenken begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh.. Bereits 1598 war in Bologna eine umfassende Abhandlung über die Anatomie des Pferdes „Ana-

tomia del cavallo“, verfasst von dem Bologneser Senator Carlo RUINI (ca. 1530-1598), erschienen, die jedoch keine weite Verbreitung fand. Die Ausstattung des Werkes mit künstlerisch hervorragenden Abbildungen, die zeitweise DA VINCI zugeschrieben wurden, und die unklare Beziehung RUINIs als Magistratsmitglied zur Anatomie lassen vermuten, dass er nur der Mäzen, nicht aber der Verfasser des Buches war (KARASSZON, 1988).

Als Wegbereiter der modernen Veterinäranatomie veröffentlichte im Jahr 1754 der Franzose Etienne Guillaume LAFOSSE (?-1765) seine Abhandlung „Observations et découvertes faites sur des chevaux“, das in viele Sprachen übersetzt wurde. Sein Sohn, Philippe Etienne LAFOSSE (1739-1820) erweiterte das Werk seines Vaters und gliederte den anatomischen Teil seiner „Cours d’Hippiatrique“ 1772 erstmals nach Organsystemen, der heute noch üblichen Einteilung (VON DEN DRIESCH und PETERS, 2003).

In Frankreich gelang es Claude BOURGELAT (1712-1779), die Gründung der ersten „Écoles vétérinaires“ 1762 in Lyon und 1766 in Alfort bei Paris durchzusetzen (SCHMALTZ, 1938). Neben französischen Studenten kamen auch viele ausländische Besucher an die französischen Schulen, die nicht selten später in ihrer Heimat ebensolche Veterinärschulen gründeten. In rascher Folge entstanden tierärztliche Lehrstätten in ganz Europa beispielsweise 1767 die Tierarzneischule in Wien (Tabelle 1). In Deutschland hatte bereits 1768 Christian Andreas COTHENIUS (1708-1789) einen Entwurf einer Lehrstätte für Tierheilkunde in Berlin vorgestellt, aber König FRIEDRICH II. stellte den Plan aus finanziellen Gründen zurück (FROEHNER, 1954). Die ersten Tierarzneischulen wurden in Göttingen (1771), Hannover (1778), Dresden (1780), Freiburg (1783) und Karlsruhe (1784), schließlich auch in Berlin (1790) und München (1790) sowie in Stuttgart (1821) gegründet (VON DEN DRIESCH und PETERS, 2003).

Aus Mangel an geeigneten Lehrern und auch an interessierten Schülern mussten einige der Schulen bald wieder schließen. An den verbleibenden Schulen wurden häufig unentgeltlich Studenten mit niedrigem Bildungsniveau aufgenommen, so dass in der Öffentlichkeit weiterhin große Vorurteile gegen den tierärztlichen Berufsstand bestehen blieben (VON DEN DRIESCH, 1989).

Tabelle 1: Zusammenstellung der ältesten veterinärmedizinischen Lehrstätten von Mitte des 18. Jh. bis Mitte des 19. Jh. (VON DEN DRIESCH und PETERS, 2003)
(in Klammern Jahr der eventuellen Schließung)

Lyon 1762	Marburg 1789 (-1835)	Stuttgart 1821 (-1912)
Aalfort 1766	Berlin 1790	Utrecht 1821
Limoges 1766 (-1768)	München 1790	? Edinburgh (1823)
Wien 1767	Mailand 1791	Toulouse 1828
Turin 1769	London 1791	Lissabon 1830
Göttingen 1771 (-1777)	Würzburg 1791 (-1869)	Abuzabel-Giza 1831
Kopenhagen 1773	Modena 1791 (-1925)	Cureghem-Brüssel 1836
Padua 1774 (-1819)	Madrid 1792/93	Pisa 1839
Dresden 1774 (ab 1923 Leipzig)	Neapel 1798	Warschau 1840
Skara 1775 (-1886)	Charkow 1805	Cordoba 1847
Gießen 1777	Bern 1805/1806	Zaragossa 1847
Hannover 1778	Wilna 1806 (-1841)	Dorpat 1848
Freiburg 1783 (-1877)	St. Petersburg 1807 (-1883)	Istanbul 1849
Bologna 1784	Schwerin 1812 (-1843)	Léon 1852
Karlsruhe 1784 (-1860)	Parma 1815 (1840), 1845	Mexiko 1853
Turku 1786	Jena 1816 (-1846)	Edinburgh 1857 (-1868)
Ferrara 1786	Zürich 1820	New York 1857 (-1870)
Budapest 1787	Stockholm 1821	

„Diese ganze Literatur aus Altertum, Mittelalter und neuerer Zeit bis ins 18. Jahrhundert hat aber mit der Begründung unserer tierärztlichen Wissenschaft gar nichts zu tun. Man kann in ihr Vorläufer sehen, sogar sehr beachtliche, aber keine Wurzeln. Die tierärztliche Wissenschaft ist völlig unbeeinflusst, ja ohne Kenntnis von jenen Vorläufern, neu entstanden von der Zeit ab, als Schulen gegründet waren“ (SCHMALTZ, 1938). Erst im 19. Jh. wandelte sich die rein empirische Heilkunde in die wissenschaftlich erarbeitete Tiermedizin (NUSSHAG, 1950).

5.4 Kolik des Pferdes

5.4.1 Aberglaube

Bis in die Neuzeit führte die Unkenntnis der eigentlichen Krankheitsursachen und die Hilflosigkeit in Bezug auf eine wirksame Behandlung bestimmter Symptome zu abergläubischen Handlungen. Die oft in Bauernkalendern empfohlenen Anleitungen wurden allerdings teilweise von Zeitzeugen heftig kritisiert: „Sein gesundes Vieh mißhandelt er [der Bauer]. Er jagt es bei Koliken bis auf den Tod, sagt sein Abakadabra bei aufgeblähtem Vieh einher, plündert Kirchhöfe und Särge, um Späne, Knochen, Nägel und Todenhemden zu bekommen, welche ebenso viele Waffen sind, womit er Krankheiten bekämpft“ (HAUSMANN, 1986).

Bis weit ins 18. Jh. hinein sind eine Vielzahl magischer und mystischer Elemente und Heilmittel in den Tierarzneibüchern enthalten. Der große Einfluss der Kirche bewirkte, dass anatomische Studien an Menschen und Tieren undenkbar waren, wenn der Betreffende nicht als „unehrlich“ aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden wollte. Missbildungen wurden nicht biologisch erklärt, sondern als von Gott gesandte Mahnungen angesehen (FROEHNER, 1937). Es resultierte ein allgemeiner wissenschaftlicher Tiefstand medizinischen Wissens sowohl in der Tier- als auch in der Humanheilkunde. Geprägt durch magisch-mystische, religiös-kultische und naturwissenschaftlich umkleidete abergläubische Heilhandlungen, leitete sich für die Tierheilkunde ein volksmedizinischer Charakter ab (VOGEL, 1997). Dieser zeigte sich auch in den Darstellungen der pferdekundlichen Literatur, die meist mit sogenannten „Laßrösslein“, d. h. Lehrschemata zur Auffindung der Aderlass-Stellen, illustriert waren (Abbildung 4). Solche Darstellungen waren von großer praktischer Bedeutung, da mit ihrer Hilfe auch der anatomisch Unkundige die Punktionsstellen auffinden konnte, zumal der Aderlass oftmals die einzig verfügbare Therapiemethode darstellte. In ähnlicher Weise wurden an Hand von „Krankheitsnamenpferden“ äußerlich sichtbare Krankheiten demonstriert und „Fehlerpferde“ stellten pferdeheilkundliche aber auch pferdezüchterische Probleme dar (STORK, 1971; VOGEL, 1997).

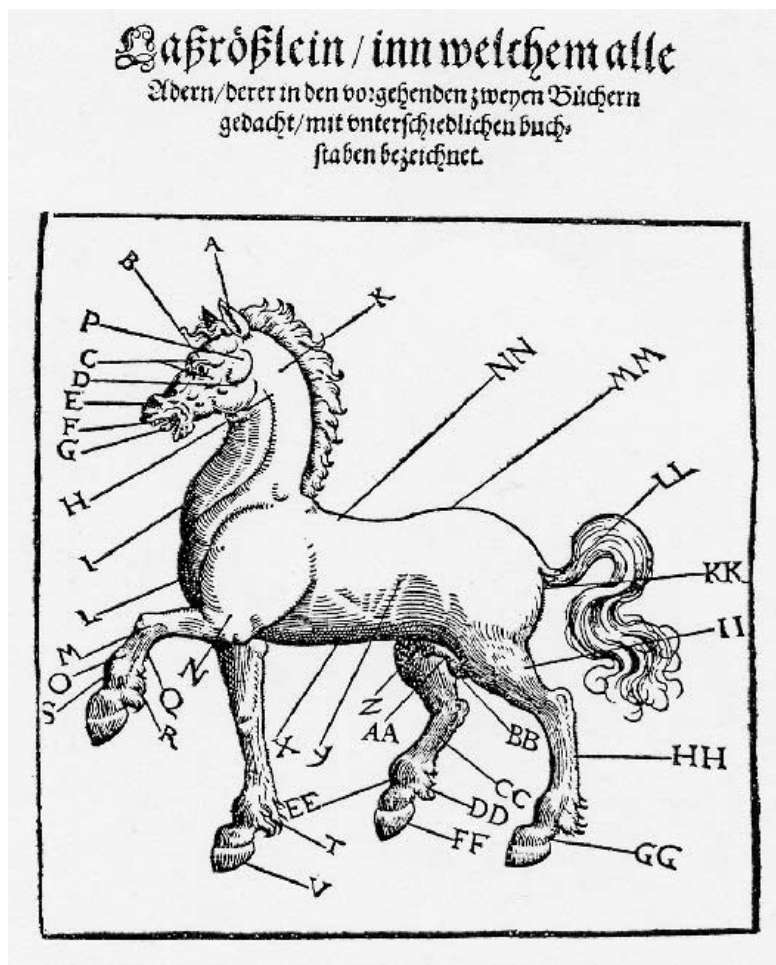


Abbildung 4: „Laßrösslein“ aus dem 16. Jh. (BOESSNECK, 1975)

5.4.2 Kenntnisse

Bis zum 18. Jahrhundert wurden als Kolikformen nur die Obstipations-, Überfütterungs- und Wurmcolik sowie die Tympanie unterschieden, wie die Rezepturen zahlreicher Rossarzneibücher aus der Stallmeisterzeit zeigen (ROTH, 1935; PIECHATZEK, 1937/38; HACKL, 1938/39; SIMMET, 1955; BREBAUM, 1967; DEINHARDT, 1968; LEZIUS, 1968; ANTIKOWIAK, 1969; HUMBERT, 1969/70; SCHUTZBACH, 1970/71; BRUNNBAUER, 1972; KRAUSMÜLLER, 1972; KREUZER, 1972; JARKE, 1973; HAUX, 1975; KUCHLBAUER, 1984;

VOGEL, 1997). Allen ist gemeinsam, dass die Erkrankungen nach ihren Leitsymptomen benannt werden und diese Kurzbeschreibung der Symptomatik gleichzeitig auch die einzige Information zur Ätiologie und Diagnose der Kolicen darstellt.

Eine erste Darstellung der Kolic, die eine präzise Definition und eine systematische Unterscheidung der Kolicformen nach den noch heute gültigen Kriterien Definition, Ätiologie, Symptome, Verlauf und Therapie unternimmt, ist in dem Lehrbuch „Innerliche Kranckheiten des Pferds“ eines unbekanntes Autors zu finden. Es wurde 1770 von der „Kayserlich-Königlichen Pferd-Cur-Operations-Schul“ in Wien herausgegeben, die im Jahr 1767 durch Ludwig SCOTTI (1728-1806) als tierärztliche Bildungsstätte gegründet wurde (VON DEN DRIESCH und PETERS, 2003). Das Buch „Innerliche Kranckheiten des Pferds“ ist ein Beispiel für den Beginn der systematischen wissenschaftlichen Erforschung der Tierkrankheiten.

Die Kolic wird hierin definiert: „Man Benamet öfters dergleichen Krankheiten die Colic oder Bauchgrimmen, die nicht einmal denjenigen Namen verdienen, zum Exempel die Zerreißung des Magens, die unterdrückung oder unterhaltung des Harms, die Brust und Bauch Wasser Sucht, dergleichen Krankheiten seynd keine Bauchgrimmen und verlangen absonderlich jenige, davon eine ganz Besonere, Cure. Die Colic oder Bauchgrimmen, seind nichts anderes, als eine Entzündung der Gedärmen.“ Als Krankheitsfolgen werden genannt: „Die Gefahr des Bauch Grimmens stammet ab von der Natur, von denen Ursachen, und von der Mehr oder minderen Erweiterung, mehr oder minderen Gradt der Entzündung. Diese Krankheit endet sich entweder durch die Auflößung, und dazumal wird das Pferd gesundt, oder durch den brand, Bey welchen es jederzeit zu Grund gehen muß“ (GREINER, 1995). Es werden sechs verschiedene Ursachenkomplexe genannt: das Trinken kalten Wassers, eine schlechte Verdauung, „die Rohigkeit der Gedärmen“, die Verstopfung, „die Windet in denen gedärmen überhaupt genommen“ und die Wurmcolik. Im folgenden Text werden diesen Ursachen verschiedene Kolicformen zugeordnet. Im Ausschlussverfahren ergibt sich für die „Rohigkeit der Gedärmen“ das Kapitel „Von dem Darmgicht“. Diese Darmgicht wird als Entzündung des Magens oder Darms beschrieben, die durch „Schärfe der Galle oder der Feuchtigkeit in den Gedärmen“

men“, Gabe reizender Mittel, schlechtes Heu, aber auch Gift oder giftiges Ungeziefer hervorgerufen werden soll (GREINER, 1995). Dies zeigt, dass einerseits die Kolikursachen richtig erkannt werden: Beispielsweise ist unter der „Windkolik“ eine Aufblähung nach Fehlgärungen schwer verdauliches Futters beschrieben. Andererseits sind die Vorstellungen zur „Darmgicht“ noch von Missverständnissen geprägt. Auch werden anatomische Lageveränderungen nicht berücksichtigt.

5.4.3 Therapie

Entsprechend den seit dem Mittelalter nicht wesentlich verbesserten Kenntnissen zur Entstehung und zum Verlauf von Koliken, änderte sich auch in Neuzeit zunächst nur wenig an deren Behandlung und der Aderlaß stellte vorrangig das Mittel der Wahl bei jedweder Erkrankung dar.

Der Einsatz von Arzneimitteln war nicht ausdrücklich verboten, jedoch bestand die Heilmittellehre im Sinne der Kirche aus Kirchgängen, Buße, Gebeten, Salbungen, Segnungen und Weihwasser (FROEHNER, 1937).

Auch die im Mittelalter entstandenen Vorstellungen von Viehverzauberung und Gegenzauber hielten sich. Bis in 20. Jh. hinein wurden in den Kuh- und Schafherden der Güter in Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und der Grenzmark Posen-Westpreußen Ziegenböcke gehalten, die drohende Viehkrankheiten auf sich ziehen und somit von den wertvollen Kühen und Schafen fernhalten sollten (VOGEL, 1997).

Bis in die Neuzeit gab man Pferden bei einer Kolik den bereits seit GALEN bekannten Trank „Theriak“ (s. S. 14) ein, dessen Zusammensetzung sich allerdings im Laufe der Jahrhunderte veränderte. Ab dem Mittelalter erfolgte die Zubereitung des Theriak öffentlich aus pflanzlichen, tierischen und mineralischen Bestandteile, wobei die Arzneistoffe der drei Bereiche gesondert vermengt und dann erst zusammengegeben wurden. Die entstandene zähflüssige Masse wurde zur Gärung auf Fässer gezogen und ein Jahr stehen gelassen. Die letzte öffentliche Zubereitung fand 1754 in der Nürnberger Kugelapotheke statt. Das Deutsche Arzneibuch von 1882 führte den Theriak noch als Medika-

ment. Wichtigste Droge vom Mittelalter bis in die Neuzeit dürfte das Opium gewesen sein, das pulverisiert mit 10 Teilen auf 1000 Teile im letzten bekannten Theriak-Rezept vorhanden war. Honig war mit 720 Teilen auf 1000 Teilen Hauptbestandteil. Theriak wirkte durch das Opium beruhigend, krampflosend und antidiarrhoeisch, durch Honig laxierend (LUTZ, 1976).

Weitere Arzneimittel, die bei Kolikern Wirkung zeigten, waren beispielsweise Seife, reine Asche, Knoblauch, Sauerampfer, Essig, Lorbeer, Anis, Fenchel sowie getrocknete Karpfen (LUTZ, 1976).

Mit Ausnahme von erweichenden Klistieren bei Obstipationen wurden keine spezifischen Therapiemaßnahmen ergriffen (GREINER, 1995). Allerdings gibt es nach Henn (1999), die die interessante pferdekundliche Handschrift des Joachim Christoph Zachen aus dem 18. Jh. – etwa ab 1772 – auswertet, bereits Hinweise für „ sinnvolle therapeutische Maßnahmen " bei der Kolik des Pferdes. Dabei finden Mittel und Methoden Anwendung, die auf Grund von pharmakologisch wirksamen Inhaltsstoffen und / oder physiologisch – anatomisch begründbaren Manipulationen einer kritischen Begutachtung in weiten teilen standhalten. Folgendes Beispiel für eine Therapie der Kolik wird vorgestellt (Henn, 1999):

„Von der Darm Gicht oder Colik : diese darm gicht ist eine von den gefährlichsten Krankheiten der Pferde welche fast am schnellsten um das leben bringet. Man erkennt sie daran wen das Pferd einen aufgelaufenen Bauch hat sich niederwirft und Erschrecklich herum welzet auch bisweilen wiederum aufsteht schnell Atem holet zittert und Bebet und wie einige behaupten Wollen auch zuweilen seinen Mist durch den Rachen und durch die Nasen Löcher gibt Gemeiniglich kann es neben der verhaltenen Oeffnung auch nicht stallen bei dieser krankheit Herrschet wiederum ein sehr großer Irrthum unter den Pferd“. Aerzten den die meisten wollen dieselbe mit stärkenden und Laxirenden Eingüssen heben sie Thun aber sehr übel daran den ein laxativ oder andere Arzneij kann ohnmöglich vor vierzehn Stunden bei einem Pferde würcken dasselbe hat aber bei der Darmgicht nicht so lange zu leben wen ihm nicht schleunig geholfen werde ; Dieser Irrthum würde ohnfehlbar nicht entstanden sein wen diejenigen welche die Pferde zu Curiren sich unterfangen theils die Pferde „Anatomi besser verstanden theils die ursache woher die Darm Gicht entsprin-

get gründlicher eingesehen hätten den ein Pferd von mittlerer Größe hat sechs und dreißig Ellen Därme und die Ursache dieser Darm Gicht steckt gemeinlich am ende dieser Länge Es ist also leicht zu erachten das da die Kranckheit von so kurtzer Dauer ist man sehr übel thue wen man Die Arzeneij durch den Mund reichet (...) so ist ganz natürlich das man durch Clijstiren die beste Hülfe leisten könne

Nimm Camillen Blumen Stein Klee Sennes Blätter Wachholder Beeren von jedem eine hand voll Laß diese Species in einem Maaß oder Quart süße Milch wohl kochen seihe es durch und thue dazu acht Loth Baum Oel so ist die Brühe zum Gebrauch fertig Oder ; (...) wen das Clijstir zu lange beij Dem Pferde Bleibt so muß man noch eines beijbringen und dasselbe entweder in Ansehung des Salzes oder der ander Ingredientien schärfer machen Am besten ist es wen man zu obigen Kräutern an statt des Stein-Klees ein paar Hand voll Tabacks blätter oder wen diese nicht zu haben sind ein paar Loth Rauch Taback nimmt“.

Dabei kann man sich unter Vorbehalt (Klistier) – auch aus heutiger Sicht – auf Grund der verschiedenen Arzneimittelkomponenten eine gewisse Wirkung vorstellen. Nach Henn (1999) gelangten zum Einsatz : Kamillenblätter (Wirkung : Entzündungshemmend, krampflösend), Steinklee (krampflösend, entzündungshemmend) Sennesblätter (laxierend), Wachholderbeeren (harntreibend), Milch (laxierend), Olivenöl (entzündungshemmend) und Tabaksblätter (laxierend). Ausführlichere pharmakologische Angaben finden sich z.B. bei Dörfler (1948), Meyer (1992) Müller (1990), Forth (1992) und Hiller (1988).

5.5 Zusammenfassung des Kapitels

Der Zeitabschnitt vom 15. bis 18. Jh. war geprägt durch Reformation, Aufklärung und Revolutionen. Bevölkerungszuwachs und Verstädterung erforderten eine Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion. Jedoch blieb die wirtschaftliche Lage der Bauern schlecht und Seuchenzüge vernichteten Menschen und Tiere ganzer Landstriche.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, des Mikroskops sowie die Entdeckung des Blutkreislaufs wurden wichtige Grundsteine für die moderne Wissenschaft gelegt. Jedoch zeigten sich zunächst keine Auswirkungen auf die ärztliche und tierärztliche Praxis. In der Tierheilkunde traten erste „Rossärzte“ auf. Hauptsächlich oblagen tierärztliche Tätigkeiten Hirten, Schäfern, Hufschmieden, Abdeckern und Scharfrichtern. Weiterhin prägten Aberglauben und die Vorstellung, Krankheiten seien von Gott gesandte Mahnungen an den Menschen, heilkundliche Konzepte. So stellte der Aderlass das probate Mittel bei zahlreichen, besonders inneren Erkrankungen dar, unterstützt von einer empirisch geprägten Arzneimitteltherapie mit pflanzlichen, tierischen und mineralischen Stoffen sowie Mitteln der sog. „Drecksapotheke“.

Im Vergleich mit dem Mittelalter war es zu keiner Erweiterung des Kenntnisstandes über das Wesen und die Ursachen unterschiedlicher Kolikformen gekommen. Erst die Gründung der ersten Tierarzneischulen Ende des 18. Jh. bis Mitte des 19. Jh. ermöglichte die Entwicklung einer eigenständigen Tiermedizin.